



Beatrice Schumacher

Ziefener Waschgeschichte(n)

Ein Beitrag zur Geschichte
des Waschens im 20. Jahrhundert

Mit Illustrationen von
Heinke Torpus

Verein für Heimatpflege Ziefen

Frisch renoviert durch den Verein für Heimatpflege, stehen in Ziefen seit 1981 die beiden letzten Buuchhüsli des Kantons Basel-Landschaft. Das eine hat durch den Einbau eines Holzbackofens eine neue Aufgabe bekommen. Das andere dient seiner alten Aufgabe in neuer Form: Eingerichtet mit allen Gerätschaften, die es für eine grosse Wäsche braucht, ist es bereit zum Anpacken und Begreifen.

Diese Aufforderung haben wir Frauen des Vereins wahrgenommen. Seit fünf Jahren waschen wir wieder im Buuchhüsli, mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Vergangenes wird zu einem Erlebnis. Das Buuchhüsli bleibt nicht länger stummer Zeuge aus vergangenen Zeiten.

Frauen, die dort selber gewaschen haben, erzählten uns von ihrem Washtag. In diesen Gesprächen haben wir vieles erfahren, das nirgends aufgeschrieben ist. Ein Reichtum an Erfahrung und Wissen hat sich uns eröffnet. Gleichzeitig ist das Bedürfnis entstanden, noch mehr Zusammenhänge und Hintergründe über das Waschen in früheren Zeiten kennenzulernen.

Der Verein für Heimatpflege Ziefen konnte die Historikerin Beatrice Schumacher gewinnen, der Geschichte des Waschens in unserem Dorf vertiefter nachzugehen. Ihr und allen Frauen, die durch ihr Erzählen mitgeholfen haben, ein Stück Alltagsgeschichte zu schreiben, sei hier herzlich gedankt.

Verein für Heimatpflege Ziefen
Rosmarie Bühlmann, Präsidentin
Ziefen, im Mai 1994

Alles von Hand!

Alles elektrisch!

Tragen, Heben, Reiben, Auswringen – alles von Hand! Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein blieb Wäsche waschen im wahrsten Sinne des Wortes Handarbeit. Geschunden vom Reiben und angegriffen von der Lauge waren die Hände, welche die Wäscherinnen selbstironisch auch «Knöchelseife» nannten. Die wesentlichste Veränderung durch die Technisierung des Waschens ist denn auch die Verminderung der Körperkraft, welche die Frauen zur Erledigung der Wäsche einsetzen müssen. «Alles elektrisch!» lautete die Devise der fünfziger Jahre. Eine Waschautomaten-Werbung «Er schafft für mich!» aus jener Zeit stimmt wohl für die Mühe, nicht aber für die Zeit, welche für das Waschen aufgewendet wird. Längst haben die Ansprüche an Sauberkeit und Frische den Zeitgewinn aufgeessen.

Waschen ist innert nur fünfzig Jahren vom Grossereignis zur alltäglichen Handlung geworden. Wie wurden diese fünfzig Jahre, die den Washtag grundlegend veränderten, in einem Dorf – in der Baselbieter Gemeinde Ziefen – erlebt? Dies ist das Thema der «Ziefener Waschgeschichte(n)». «Geschichten» von einzelnen Frauen sind es, die bereit waren, mir in langen Gesprächen über ihre Waschgewohnheiten Auskunft zu geben. Im ersten Viertel dieses Jahrhunderts geboren, haben sie alle die Entwicklung vom Waschbrett bis zum Automaten erlebt – darüber hinaus auch die enormen Veränderungen des alltäglichen Lebens überhaupt, die in diesen Gesprächen oft Thema waren. Ihre Schilderungen stehen im Zentrum dieser Darstellung. Zum Schutz ihrer Persönlichkeit treten sie nicht unter ihrem eigenen Namen sondern unter Pseudonym auf.

Grundlage dieser Untersuchung sind aber auch «Geschichten» – in Form von Zahlen, Namen, Beschlüssen – welche schriftlich überliefert sind, nämlich in den Protokollen der Ziefener Waschgenossenschaften. Diese stellen eine Besonderheit dar und machen Ziefen zu einem interessanten Untersuchungsfeld. Seit mindestens dem 17. Jahrhundert betrieben hier mehrere Familien ein gemeinsames Waschhaus. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts existierten vier solcher «Buuchhüsli». Für die Zeit von der Jahrhundertwende bis zur Auflösung der Genossenschaften in den frühen sechziger Jahren sind deren Protokoll- und Rechnungsbücher mehrheitlich

erhalten. Sie sind seltene und wertvolle Quellen, die Einblick in das quantitative Waschverhalten und die einzelnen Schritte der technischen Modernisierung geben. Nicht selten unterscheiden sich Erinnerung und schriftlich Fixiertes, denn beides gibt immer nur einen bestimmten Blick wieder auf das «wie es wirklich war». Besonders deutlich ist dies bei der Frage, wie häufig gewaschen wurde, der Fall. Laut den Wasch-Büchern wurde weit seltener gewaschen, als dies die Frauen im Rückblick berichten. Die überhöhte Erinnerung ist wohl ein Ausdruck dafür, wie gross die Belastungen des Waschtages gewesen waren.

Aus diesen «Geschichten» ist die «Waschgeschichte» eines Dorfes entstanden. Als Fallbeispiel gibt sie Einblick in die tatsächliche Verfügbarkeit von technischen Erleichterungen, und zieht Vergleiche zum Marktangebot. Sie geht auf Sauberkeitsvorstellungen ein und zeigt an einem Beispiel, wie die Ziefnerinnen von ihrem Dorfarzt unmittelbar mit den Anforderungen der Hygiene konfrontiert wurden. Schliesslich geht es immer wieder um die Lebensverhältnisse der Frauen überhaupt. Neben Hausarbeit und Mithilfe auf dem Feld waren viele auch erwerbstätig. Die wenigsten hatten jedoch einen Beruf erlernen können, Arbeit hiess für viele Fabrikarbeit.

Eines findet sich hingegen kaum, nämlich Vergleiche zu anderen Orten in der Schweiz. Zur Geschichte des Waschens in der Schweiz ist bislang erst wenig geschrieben worden. Das gilt auch für die schweizerische Seifen- und Waschmittellindustrie und die Branche der hiesigen Waschmaschinenfabrikanten. Die Verhältnisse in Deutschland sind dagegen in jüngster Zeit Thema vieler Ausstellungen und Forschungsprojekte gewesen. Es ist daher ein Glücksfall, dass in Ziefen nicht nur besondere «Waschverhältnisse» herrschten, nämlich in Gestalt von Genossenschaften, sondern dass eine Generation jüngerer Frauen vor einigen Jahren begann, nach deren Geschichte zu fragen. Anlass waren die stummen Zeugen einer früheren Zeit, die auf etwas verweisen, was heute aus dem Alltag verschwunden ist, – die «Buuchhüsli». Die «Ziefener Waschgeschichte(n)» verdanken ihre Existenz wesentlich dieser Initiative und der Unterstützung des «Vereins für Heimatpflege Ziefen».